

dresdner
philharmonie

2. ZYKLUS - KONZERT 1967/68

ZUR EINFÜHRUNG

Jean Louis Nicodé, dessen umfangreiches kompositorisches Schaffen (Lieder, Orchesterwerke, Männerchöre) fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist, war einer der begabtesten Vertreter der von Franz Liszt begründeten neu-deutschen Stilrichtung, der z. B. mit der großangelegten Symphonie-Ode „Das Meer“ (1884/88) oder seinem in fünfjähriger Arbeit entstandenen monumentalen Lebens- und Bekenntniswerk, der sechssätzigen Sinfonie mit Schlußchor „Gloria“ (1904), einst sensationelles Aufsehen erregte. Ein – an diesen Arbeiten gemessen – wesentlich schlichteres Opus stellen die heute erklingenden zwei lyrischen Stücke für Streichorchester, zwei Oboen und zwei Hörner op. 32 dar, die nicht nur mit ihren charakteristischen Überschriften, sondern auch mit ihrer idyllisch-verträumten Grundhaltung an Robert Schumann erinnern. Es ist eine angenehm unterhaltende, wohltonende Musik von natürlichem melodischem Fluß und warmer Empfindung bei klarer formeller Gestaltung, die uns einen liebenswürdigen Vertreter der musikalischen Romantik zeigt.

Nicodé, der übrigens ein glänzender Pianist war, kam 1878 als Hauptlehrer des Klavierspiels an das Dresdner Konservatorium. Von 1885 bis 1888 dirigierte er die von Franz Plötner gegründeten Dresdner Philharmonischen Konzerte. 1893 rief er die sogenannten Nicodé-Konzerte ins Leben. Sein unermüdlicher Einsatz galt dem damals Neuen in der Musik: Liszt, Strauss, Bruckner. Obwohl er sich als außerordentlicher Dirigent bewährte, mußte er um 1900 der Konkurrenz der Hofkapelle unter Schuch weichen. Er zog sich auf sein Landhaus nach Langebrück zurück, wo an der Nordwand der Friedhofsmauer sein Denkmal steht.

Mit dem Namen Johann Adolf Hasses ist eine der glänzendsten Perioden der Dresdner Musikgeschichte verknüpft. Als der 32jährige neuernannte „primo maestro di capella di S. M. il re di Polonia“, von Venedig kommend am 7. Juli 1731 mit seiner Frau, der berühmten Sängerin Faustina Bordani, in der sächsischen Residenz eintraf (ein ständiger Kontrakt wurde erst Ende 1733 geschlossen), begann für drei Jahrzehnte eine Entwicklung, die Dresden zu einem Hauptort europäischer Musikpflege werden ließ. Als „ungekrönter deutscher König der italienischen Oper“ hat der „göttliche Sachse“, wie Hasse verehrungsvoll genannt wurde, mit der unbedingten Autorität seiner schöpferischen Persönlichkeit den Zauber venezianischer Theaterkultur in das Dresden des Spätbarock und des Rokoko verpflanzt. Er schrieb allein mehr als dreißig Musiktheaterstücke (darunter die Opern „Arminio“, „Attilia Regola“, „Solimano“ und „Olimpiade“) für Dresden, ferner zahlreiche hochbedeutende Kirchenmusiken und Instrumentalkompositionen. Hasses Dresdner Werke machen dabei nur einen Teil seines riesigen, über viele europäische Bibliotheken verstreuten Gesamt-schaffens aus, dessen genauere Sichtung der Musikforschung noch große Aufgaben bereithält. Sein Dresdner Wirken spiegelt ebenso die hohe Dresdner Kultur jener Zeit wider, wie sie uns in den Veduten Canalettos entgegentritt. Berühmt geworden ist auch sein souveräner, virtuoser Aufführungsstil, gestützt auf vortreffliche Gesangskräfte und die (u. a. mit J. G. Pisendel, P. G. Buffardin, J. J. Quantz, C. F. Abel) glänzend besetzte Hofkapelle, für die er eine neue vorbildliche Sitzordnung einführte. 1750 wurde Hasse Oberkapellmeister. 1760 verlor er beim Bombardement Dresdens im Zuge des siebenjährigen Krieges sein

AURÉLE NICOLET, einer der besten Flötisten unserer Zeit, stammt aus Neuchâtel (Schweiz). Schon im Alter von zwölf Jahren trat er erstmalig in der Öffentlichkeit auf. Nach seinen Studien in Zürich und Paris gewann er erste Preise 1947 am Conservatoire National de Paris und 1948 beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf. Nach Tätigkeiten im Tonhalle-Orchester Zürich und in Winterthur holte ihn Wilhelm Furtwängler 1950 als Soloflötisten zu den Berliner Philharmonikern, denen er bis 1959 angehörte. Seitdem ist seine Karriere gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Konzerten im In- und Ausland, er musizierte unter den Dirigenten Furtwängler, Celibidache, Ansermet, Keilberth, Sawallisch, Salti, Moazel, Boulez u. a. Der Künstler ist ständiger Gast der internationalen Festspiele. Er produzierte zahlreiche Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen. 1962/63 erhielt er den Kritikerpreis des Verbandes der (west)deutschen Kritiker zugesprochen. Auréle Nicolet, der auch bei den Sommerkursen des Mozarteums in Salzburg lehrt, ist Professor an der Hochschule für Musik in Freiburg/Breisgau.



Haus und seine Bibliothek mit der zum Stich vorbereiteten Gesamtausgabe seiner Werke. Nach dem Tode Friedrich August II. (1763) wurden der verdiente Künstler und seine Frau ohne Pension verabschiedet. In Wien und schließlich wieder in Venedig fand der in ganz Europa Heimische und Gefeierte neue Wirkungsstätten, überlebte allerdings seinen allmählich verblassenden Ruhm um viele Jahre.

Hasses Beitrag zur Instrumentalmusik ist zwar quantitativ begrenzt, doch künstlerisch um so bedeutender. Daß die Flöte als Soloinstrument dabei im Vordergrund steht, ist durch die Zusammenarbeit mit Quantz erklärlich. Das dreisätzige **Konzert für Flöte und Streichorchester D-Dur** entstammt einer Sammlung von insgesamt zwölf Flötenkonzerten, die 1760 in London bei dem Verleger Walsh im Druck erschienen. Nicht unbeeindruckt von dem Italiener Antonio Vivaldi, vermittelt das Werk mit seinem melodischen und rhythmischen Charme, seinen empfindsamen und spirituellen Zügen zwischen spätbarockem und galantem Stil. Das mit formeller Meisterschaft und Übersichtlichkeit gesteuerte Konzert fesselt vor allem „durch die festlich pompösen Concerto-grosso-Wirkungen des Tutti im ersten Satz und das an zärtlichen Vorhalten überreiche, sehr ‚persönliche‘ Expressivo des bezaubernden Siciliano (Satz II). Das Finale mit seinen lustig dahineilenden Sechzehnteln und den plötzlichen, synkopisch betonten, riesigen Intervallsprüngen läßt zwischen den Zeilen die Bewunderung erkennen, die Hasse schon frühzeitig der Kunst Domenico Scarlattis entgegenbrachte. Eine so bewußt entwickelte, auskomponierte Crescendosteigerung, wie diejenige, die sich in den Tutti-Abschlüssen des letzten Satzes findet, gehört bei Hasse zu den Seltenheiten“ (R. Engländer). Durch concertinomäßige Verwendung zweier Soloviolen – neben der Soloflöte – verschmelzen in dem Werk Solokonzert und Concerto grosso – eine Kombination, die für die damalige Dresdner Instrumentalmusik bezeichnend war.

Johann Joachim Quantz, Verfasser der berühmten, bis ins 19. Jahrhundert wirksamen ersten deutschen Flötenschule „Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen“ und einer Autobiographie, Komponist von über 300 Flötenkonzerten und 200 kammermusikalischen Werken für dieses Instrument, meisterlicher Flötist, seit 1741 bis zu seinem Tode musikalischer Vertrauter und Lehrer sowie Kammermusiker und Hofkomponist des flötespielenden Preußenkönigs Friedrich II. in Potsdam und Berlin, kam 1714 als Stadtpfeifer nach Radeberg und Pirna, wo er die Bekanntschaft des Dresdner Stadtmusikus Gottfried Heyne machte, der ihn 1716 in seine Dresdner Stadtkapelle verpflichtete. Nach Studien in Wien bei J. D. Zelenka wurde er 1718 als Oboist in die Polnische Kapelle August II. aufgenommen, die in Warschau und Dresden tätig war. In dem ersten Flötisten der Hofkapelle, P. G. Buffardin, nahm er gründlichen Unterricht auf der Traversflöte und widmete sich fortan ausschließlich diesem Instrument. Im Umgang mit J. G. Pisendel bildete er sich auch kompositorisch weiter. In Neapel wurde er 1725 mit Hasse bekannt. Nach einer großen Italien-, Frankreich- und Englandreise (wobei er u. a. Händel kennenlernte) kehrte er 1727 über Holland nach Dresden zurück, wo er zunächst weiter in der Polnischen Kapelle wirkte, ein Jahr später außerdem noch die Position des ersten Flötisten in der königlichen Kapelle übernahm, die er bis zu seiner Übersiedlung an den Berliner Hof 1741 innehatte.

Das **Konzert für Flöte und Streichorchester G-Dur**, das aus der Dresdner Zeit des Komponisten stammt, erweist Quantz als einen Vor-

J. A. HASSE



J. L. NICODE



J. J. QUANTZ

treter des galanten Stils. Einflüsse des italienischen Solokonzertes Vivaldis sind mit französischen Zügen verbunden, entsprechend dem von ihm geforderten „gemischten Geschmack“. Dem strahlend frischen Eingangssatz (Allegro) mit seiner sprühend lebendigen Rhythmik folgt ein ausdrucksvoller Mittelsatz (Arioso). Geschmeidig-bravourös gibt sich das Presto-Finale.

Große Musiker zu Besuch in Dresden – auch das gehört zum Thema unserer Reise in die musikalische Vergangenheit Dresdens. So kam im Mai 1747 der 33jährige Christoph Willibald Gluck, damals noch am Anfang seiner Laufbahn, als Mitglied der Theatertruppe Pietro Mingottis nach Dresden. Anlässlich üppiger Festlichkeiten zur Doppelhochzeit des Kurfürsten Max Joseph von Bayern mit Maria Anna, Tochter des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen, und des Kurprinzen Friedrich Christian von Sachsen mit der auch als Komponistin hervorgetretenen bayrischen Prinzessin Maria Antonia Walpurg leitete er am 29. Juni 1747 auf einer Gartenbühne des Schlosses Pillnitz die von ihm selbstverfertigte Serenata „Le Nozze d'Ercole e d'Ebe“ (Die Hochzeit des Herkules und der Hebe) – sein erstes Gelegenheitsfestspiel, wie er deren später noch eine ganze Reihe schrieb. Die eigentliche Festoper hatte natürlich Hasse komponiert („La Spartana generosa“), mit dem der junge Musiker bei dieser Gelegenheit zusammentraf. Gluck erhielt für sein Werk „zur Abfertigung“ 412 Taler und 12 Groschen. Bedeutende Gesangskräfte wie der Tenor Canini und „des Prinzipals Frau Eheliebste“ Regina Mingotti wirkten u. a. in diesem „Dramma per Musica“ mit, das textlich – eine gelehrt-galante Schäferpoesie mit den üblichen Huldigungen an die Neuvermählten – noch völlig in der Opernkonvention der Zeit steckt und nirgendwo den späteren Opernreformer ahnen läßt, der einmal die Rolle der Musik darauf beschränken sollte, die „Poesie zu fördern“. Die Komposition jedoch, übrigens die älteste vollständig erhaltene Partitur des Meisters, fällt durch ihre einfache Schönheit auf, durch ihren liebenswürdig-graziösen pastoralen „Festspielton“, durch liebevolle Natur- und Seelenbeobachtung. Da die ganze Arbeit vermutlich in Eile entstand (nur zwei Drittel wurden neu komponiert, das übrige sind entsprechend dem Brauch der Zeit Übernahmen aus älteren Stücken), entlehnte er für die in unserem Konzert erklingende dreiteilige Einleitungs-Sinfonia (Ouvertüre) das erste Allegro aus seiner Sinfonia seines Lehrers und Freundes G. B. Sammartini, das er geringfügig strich und umarbeitete. Auch der dritte Teil (Presto) lehnt sich melodisch und mit den gebrochenen Dreiklangsmotiven in den Violinen eng an die Art dieses Meisters an. Einen ausgeprägt individuellen Zug besitzt dagegen schon der langsame Mittelsatz (Andante) durch die selbständige Führung der Bläser mit den Unisoni und den liegenden Stimmen in den Violinen. Gluck hat damals in Dresden noch P. Scalabrinis „Dido“ dirigiert, ehe er sich von hier aus in seine böhmische Heimat begab, da wenig vorher sein Vater verstorben war.

Peter Tschaikowski, der Klassiker der russischen Musik, weilte zweimal in unserer Stadt. Das erste Mal kam er 1873, also 33jährig, mit seinem Verleger Jürgenson zu einem Sommerausflug nach Dresden, von wo er zuerst die Sächsische und dann die richtige Schweiz besuchte. 16 Jahre später, auf der Höhe seines internationalen Ruhmes also, im Februar 1889, führte ihn sein Weg über Köln, Frankfurt/M. nach Dresden, wo er im V. Philharmonischen Konzert (des Gewerbehausorchesters, wie der Vorläufer der Philharmonie hieß) am 20. Fe-

Heute Mittwoch, den 20. Februar, Abends 7 Uhr
im Saale des Gewerbehauses:

V. Philharmonisches Concert.

Dirigent: Herr **Peter Tschaikowsky,**

Solisten: Frä. **Agnes Witting,** Concertsängerin.

Herr **Emil Sauer** (Clavier).

Begleitung: Herr Professor **Eng. Krantz.**

Billets à Rmk. 5, 3,50, 2,50 und 1,50 sind in der Kgl. Hof-Musikalienhandlung von **F. Hies, Kaufhaus** – Fernsprechstelle Nr. 1469 – zu haben.

NB. Billetverkauf von 8–1 und 3–6 Uhr.

Bestellungen auf Billets nimmt auch die Königl. Hof-Musikalienhandlung von **A. G. Brauer (Platzner), Neustadt,** entgegen – Fernsprechstelle Nr. 579.

Aus dem „Dresdner Anzeiger“ vom 20. Februar 1889

bruar 1889 die Erstaufführung der 1877/78 komponierten Sinfonie Nr. 4 (f-Moll op. 36) dirigierte. Im gleichen Konzert spielte der jugendliche Emil Sauer, ein Schüler Nikolai Rubinstains in Moskau, das b-Moll-Klavierkonzert. Der Erfolg dieses Konzertes muß außerordentlich gewesen sein. Die Presse feierte den russischen Meister als den „Ersten seiner Nation“. Im „Dresdner Anzeiger“ vom 22. Februar 1889 stand u. a. zu lesen: „Von allen den bis jetzt stattgehabten Philharmonischen Concerten dieses Winters dürfte das fünfte als das interessanteste zu bezeichnen sein. Herr Peter Tschaikowsky, der nächst Rubinstein bedeutendste Componist russischer Nation, beherrschte diese Aufführung als Dirigent und in der Hauptsache auch als schaffender Künstler. Einen sehr vorteilhaften Eindruck machte seine Art und Weise der Leitung des Orchesters. Mit künstlerischer Ruhe, großer Umsicht und Sicherheit führte er den Stab. Da war nichts von jenen gegenwärtig oft beliebten quecksilberartigen, grotesken Bewegungen und Stellungen zu gewahren, die wohl zuweilen ihren Grund in unbeherrschter Erregtheit und nervöser Überreiztheit haben mögen, nicht selten aber auch – um einen recht zutreffenden sächsischen Provinzialismus zu gebrauchen – weiter nichts sind, als ein komödienhaftes „Gethue“, mit dem die Kunst des Dirigierens nichts zu schaffen hat. Der Wiedergabe der beiden umfangreichen Werke Tschaikowskys fehlte bei dessen Leitung, trotz der zu überwindenden großen technischen Schwierigkeiten, ein gutes Gelingen nicht, ebensowenig gebrach es auch an feurig pulsirendem Leben, und solches ist unabweisliche Nath-

wendigkeit, um diese Werke zu voller Geltung zu bringen. Tschaikowsky ist den größeren musikalischen Kreisen außerhalb Rußlands durch seine reizenden Clavier-Compositionen längst vorteilhaft bekannt, auch einige seiner Werke für Kammermusik fanden in Deutschland gerechte Würdigung, während ein Orchesterwerk von ihm, das die Königl. Kapelle vor einigen Jahren in einem ihrer Concerte brachte, nur wenig Anklang fand. Eines vollen Erfolgs hatte sich jedoch seine vierte Sinfonie (F-moll) zu erfreuen, mit der das fünfte Philharmonische Concert eröffnet wurde... Eine glänzende Aufnahme fanden sowohl Tschaikowskys Werke, als auch die Darbietung des Herrn Sauer. Nach der Sinfonie ward deren Componist mit einem Tusch vom Orchester gefeiert" (F. Gleich).

Tschaikowski fuhr von Dresden weiter nach Berlin, Leipzig, Genf, Hamburg, Paris und kehrte über London in die Heimat zurück. Zur Erinnerung an Tschaikowskis Dresdner Interpretation der „Vierten“ beschließt das Werk das 2. Zyklus-Konzert. Der Komponist widmete die Sinfonie seinem „besten Freunde“, seiner Gönnerin Nadjeshda von Meck, die ihm seit 1877 als verständnisvolle, seine Musik bewundernde Freundin zur Seite stand. Ihr teilte er in einem Briefe mit, daß die „Vierte“ programmatisch zu deuten sei. Danach enthält die Einleitung des an dramatischen Auseinandersetzungen reichen ersten Satzes „den Keim der ganzen Sinfonie, ohne Zweifel die Kernidee.“ Der Triolengedanke des Anfangs symbolisiert das „unerbittliche Fatum, jene Schicksalsgewalt, die unser Streben nach Glück hindert, die eifersüchtig darüber wacht, daß Glück und Friede nicht vollkommen und ungetrübt seien“. Melancholische Erinnerungen werden im zweiten Satz wach. Bilder, „wie sie uns beim Einschlafen durch den Sinn huschen“, begegnen uns im Scherzo: ein betrunkenes Bäuerlein, ein Gassenhauer, „dann zieht irgendwo in der Ferne Militär vorüber“. Variationen über das russische Volkslied „Auf dem Feld die Birke stand“ bringt das Finale, das mit der Schilderung eines frohen Volksfestes schließt.

Dr. Dieter Härtwig

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent Kurt Masur
Redaktion : Dr. Dieter Härtwig
Druck : Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte
41639 III 9 5 1,25 1167 ItG 009/89/67

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 18. November 1967, 18 Uhr

Sonntag, den 19. November 1967, 19.30 Uhr

2. ZYKLUS - KONZERT

DRESDNER MUSIK AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Aurèle Nicolet, Schweiz, Flöte

Jean Louis Nicodé
1853–1919

Zwei Stücke für Streichorchester, zwei Oboen und zwei Hörner op. 32

Ein Märchen (Im erzählenden Tone; mäßig bewegt)

Auf dem Lande (Gemütlich)

Johann Adolf Hasse
1699–1783

Konzert für Flöte und Streichorchester D-Dur

Allegro

Adagio

Allegro

Zum ersten Male

Christoph Willibald Gluck
1714–1787

Sinfonia zur Serenata „Le Nozze d'Ercole e d'Ebe“

Allegro spiritoso – Andante – Presto

Erstaufführung

Johann Joachim Quantz
1697–1773

Konzert für Flöte und Streichorchester G-Dur

Allegro

Arioso e mesto

Presto

PAUSE

Peter Tschaikowski
1840–1893

Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Andante sostenuto – Moderato con anima

Andantino in modo di canzone

Scherzo (Pizzicato ostinato – Allegro)

Finale (Allegro con fuoco)

VORANKÜNDIGUNGEN:

20. und 21. November 1967, jeweils 20 Uhr, Kongreßsaal

SONDERKONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Henryk Szeryng, Mexiko, Violine

Werke von Bach, Beethoven und Brahms

Freier Kartenverkauf

25. und 26. November 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solisten: Tanja und Eric Heidsieck, Frankreich, Klavier

Werke von Gluck, Mozart und Brahms

Freier Kartenverkauf

9. und 10. Dezember 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solistin: Masuko Ushioda, Japan, Violine

Werke von Grieg, Sibelius und Tschaiowski

Freier Kartenverkauf

25. und 26. Dezember 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Anna Penašková, ČSSR, Sopran

Werke von Corelli, Monteverdi, Mozart und Rimski-Korsakow

Freier Kartenverkauf

30. Dezember, 19.30 Uhr, und 31. Dezember 1967, 19 Uhr, Kongreßsaal

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Heinz Bongartz

Solistin: Assia Slatkova, Bulgarien, Klavier

Werke von Boris Blacher, Mozart und Brahms

Freier Kartenverkauf

6. und 7. Januar 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr Dr. Dieter Härtwig

3. ZYKLUS - KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solistin: Renate Schorler, Erfurt, Klavier

Werke von Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Joseph Schuster,

Johann Gottlieb Naumann, Carl Gottlieb Reißiger, Gustav Mrazek,

Fidelio F. Finke und Carl Maria von Weber

Anrecht B

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

41639A III 9 5 1,25 1167 ItG 009/89/67